Bemerkungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **14 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BEMERKUNGEN

FÜNFZIG HEFTE »WERK«

Das vorliegende Februarheft 1927 ist das fünfzigste »Werk«-Heft, das aus dem Verlag Gebr. Fretz A. G. hervorgeht. Als zu Ende des Jahres 1922 unsere dem B. S. A. gehörende und ihm sowohl wie dem S. W. B. als offizielles Organ dienende Zeitschrift aus dem Verlag Benteli in Bümpliz, der sie neun Jahre lang herausgegeben hatte, unter vollständig neuen Lebensbedingungen nach Zürich übersiedelte, da sind ihr von ernsthaften Kennern unserer Verhältnisse die schwärzesten Prophezeiungen mit auf den Weg gegeben worden. Sie haben sich nicht bewahrheitet. Das »Werk« ist nicht nur in seinem Umfange ungefähr doppelt so stark geworden wie früher, es hat auch seine Auflage von 1922 bis 1927 gut verdreifacht, und wenn ich auch der letzte bin, in solchen Ziffern irgend einen Beweis für die *Qualität* der Sache zu sehen, so beweisen sie doch das Eine: dass die Physis des Blattes sich ganz gewaltig gestärkt hat, und das wird allen denen, die ein ehrliches Interesse an der Existenz einer solchen Zeitschrift haben, eine willkommene Nachricht sein. Sie alle werden mit mir ein stilles Wort der Anerkennung sagen dem Verleger sowohl wie den Mitgliedern der beiden Verbände, die bei dieser Sanierungsarbeit mithalfen, als auch ganz besonders der kleinen Schar von Mitarbeitern und Freunden, die im ganzen Lande und mehrfach auch ausserhalb seiner Grenzen für das »Werk« eingetreten sind. Die Verbundenheit mit dieser kleinen Schar von Helfern und Freunden in allen Lagern ist und bleibt das schönste Resultat unserer Arbeit, eine Genugtuung vor allem dann, wenn wir die schmerzliche Tatsache hinnehmen müssen, dass das »Werk« auch neuerdings wieder in den Spalten der von uns hochgeschätzten »Schweiz. Bauzeitung« in verächtlichem Tone und mit haltlosen Behauptungen diskreditiert wird (Nummer vom 29. Januar 1927).

Ueber unsere eigene Arbeit, die Führung, Ausstattung, Richtung der Zeitschrift, will ich hier nicht reden. Das sei auf einen spätern Zeitpunkt verspart. Wer von Freund und Feind so viel hören muss, wer so oft die ganze Skala vom begeisterten Lob bis zum unwirschesten Tadel, in öffentlichen und privaten Aeusserungen, durchkosten muss, kann ruhig schweigen und die Sache für sich selbst sprechen lassen. Man ahne nicht, meint Scheffler in seinem letzten Essay-Band, wo er u. a. auch über Kunstzeitschriften spricht, wie dicht eine solche Revue von Feinden aller Art umlagert sei. Wir ahnen es, aber auch das wissen wir, wie nahe und dicht die Freunde stehn.

PAUL WILDE, BILDHAUER S. W. B., BASEL
Muttergottes-Statue / Wettbewerbs-Entwurf
(Die Aufschrift ist wegzudenken)

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle zum ersten Mal ein Wort öffentlichen Dankes den Mitgliedern der *Redaktionskommission* auszusprechen, die der Redaktion bei der Arbeit für die 50 Hefte zur Seite gestanden haben: es waren für den B. S. A. Herr *Architekt Alfred Hässig*, für den S. W. B. erst Herr *Direktor Altherr*, dann Herr *Gartenarchitekt Gustav Ammann*. Und schliesslich richte ich ein Wort des Dankes an die Herren Kollegen der Tagespresse, die das »Werk« mit so viel Wohlwollen begleiten, und ganz besonders an den mir unbekannten Redaktor des »Journal de Genève«, dessen immer kritische, immer selbständige, nie lobrednerische und nie hämische Rezensionen mir die liebsten sind. Das ist wirkliche Hilfe.

DIE ÖFFNUNG DER KUNSTHÄUSER AM ABEND

Die Bemerkung auf S. 32 des letzten Heftes ist in mehreren Zuschriften an die Redaktion eingehend kommen-

tiert worden. Wir erwähnen die Mitteilung des Museums Winterthur, wonach die mit den Führungen verbundene Oeffnung der Säle am Abend in Zukunft noch weiter ausgebaut werden soll, ferner die interessante Mitteilung des Kunsthauses Zürich, dass mit einer solchen abendlichen Offenhaltung (allerdings ohne Tea room) vor dem Kriege schlechte Erfahrungen gemacht wurden, und wir tragen gerne nach, dass die hier zitierte Anregung eines Redners im Stadtrat für Veranstaltung von Führungen insofern unvollständig war, als auch in Zürich schon seit Jahr und Tag gut besuchte Führungen der Volkshochschule und einzelner Berufsgruppen stattfinden.

•

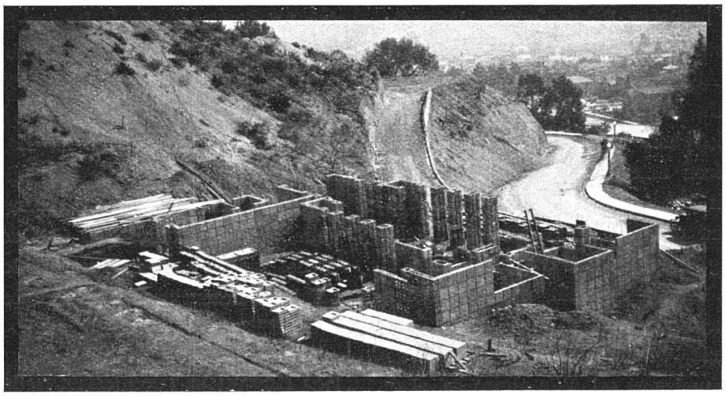
Der gesamte Komplex der Zürcher Museumsfragen ist an einem Diskussionsabend der Zürcher Kunsthistoriker vom 24. Januar eingehend durchgesprochen worden. Herr Dr. R. Bernoulli von der E. T. H. hielt das einführende Referat. Das interessante und heute besonders aktuelle Thema wird an spätern Abenden der erwähnten Gruppe noch zur Sprache kommen.

DIE GLASMALEREIEN IN WIESENDANGEN WERDEN ENTFERNT

Wir haben in mehreren Heften des letzten Jahres auf die peinliche Kampagne gegen die Glasmalereien von Giuseppe Scartezzini in der Kirche Wiesendangen hingewiesen, wo die Opposition einiger Dorfbewohner leider durch ein ablehnendes Gutachten der Herren Landesmuseumsdirektor Lehmann und Kantonsbaumeister Fietz gestärkt worden war. Es bleibt uns heute nur noch übrig, das traurige Ende zu registrieren: trotz eines Urteiles des Bezirksamtes Winterthur für die Beibehaltung der Glasgemälde hat die Kirchgemeindeversammlung Wiesendangen mit 9 Stimmen Mehrheit den beschämenden Beschluss gefasst, die Scheiben zu entfernen. Wie wäre es wohl gekommen, wenn das Gutachten Lehmann-Fietz ein wenig toleranter, ein wenig einsichtiger gelautet hätte? Und gibt es im Kanton Zürich keine halboffizielle Heimatschutzkommission, welche einen solchen Affront gegen die wertvolle Arbeit eines einheimischen Künstlers verhindern könnte? *Gtr.*

J. J. P. OUD ÜBER DIE IMITATION IN DER ARCHITEKTUR

»Es ist nicht weniger schlimm, etwas zu imitieren, was ein Zeitgenosse gebaut hat, als eine griechische Säule nachzuahmen: im Gegenteil. Schädlicher noch als die Hindernisse, welche die akademische Architektur dem Entstehen einer funktionellen Baukunst in den Weg legt, sind die Produkte der Nachahmer moderner Vorgänger, weil das aus zweiter Hand stammende Aeusserliche, in welches die letztern ihre Werke kleiden, sich durch seine aktuelle Form und die Gebärde des organischen Werdens dem Streit um ein reines Bauen dort entzieht, wo die Akademiker ihre Front offen und bloss zum Angriff bieten. Und wenn etwas für die Zukunft einer neuen Architektur »verderblich« ist, so ist es diese Halbheit, welche ärger als öffentliches Plagiat, welche Charakterlosigkeit ist.» (Aus Band 10 der »Bauhaus-Bücher«: J. J. P. Oud, Holländische Architektur, Albert Langen, Verlag, München. Das Bändchen enthält mehrere von einander unabhängige Aufsätze zur modernen Architektur. Unser Zitat entstammt einer sehr luciden Betrachtung über Wright und seinen Einfluss in Europa.)



AMERIKANISCHE BAUSTELLE (FRANK LLOYD WRIGHT)

Siehe den Aufsatz über Wrights neue Baukonstruktion in den »Technischen Mitteilungen« dieses Heftes